

Mein Reisegebiet umfasst zum grössten Teil nur ländliche Gemeinden. Ausser den drei grösseren Städten Harburg, Lüneburg und Hameln gibt es darin nur noch einige Kleinstädte. Entsprechend ist auch mein Reisedienst bestimmt. Ich war nur in einigen Kleinstädten, im übrigen in Landgemeinden. Verabredungen mit Harburg mussten wegen der besonderen Verhältnisse dort rückgängig gemacht werden. Mit Lüneburg fehlt noch die engere Zusammenarbeit, Fühlungnahme besteht. Hameln fällt mir nicht direkt in der Betreuung zu, da für den Sprengel Calenberg vom Landessuperintendenten eine Vikarin mit der Sorge für die Frauen- und Mädchenarbeit beauftragt ist.

Unser Dienst ist im wesentlichen immer noch bestimmt durch die Arbeit an der konfirmierten Jugend. Wohl hat die Kinderarbeit in einigen Gemeinden neu Eingang gefunden. Da aber weithin in den Gemeinden immer noch Hemmungen gegenüber der Kinderarbeit vorhanden sind – Kindergottesdienst ist in fast allen Gemeinden –, haben wir den Weg zur Kinderarbeit jetzt stärker über die Zurüstung der über 18jährigen zum Gemeindedienst gesucht. Bei dieser Aufgabe lag auch das Schwergewicht meiner Arbeit im verflossenen Winter (der Sommer fällt meist – besonders jetzt im Kriege – für eine intensivere Weiterarbeit aus).

Durch die stärkere Beanspruchung der Jugendlichen kamen längere Arbeiten in einer Gemeinde mehr in Fortfall. So blieb es im Blick auf die allgemeine Jugendarbeit zumeist in Reisen von Gemeinde zu Gemeinde. Hin und wieder konnte ich dadurch mehrere Tage in einer Gemeinde arbeiten, dass ich an jedem Tag in einem anderen Dorf des Kirchspiels mit der Jugend zusammen war. Bei den oft sehr ausgedehnten Gemeinden in Nordhannover bedeutet das eine Intensivierung der Jugendsammlung, weil so eine grössere Zahl junger Menschen erreicht werden kann. Die Raumfrage spielte dabei keine Rolle, da die Zusammenkünfte in den Häusern der Mädels stattfanden. Einige mehrtägige Arbeiten konnten aber doch veranstaltet werden (sogen. Bibeltage). Denen muss auch grundsätzlich der Vorzug gegenüber den kurzen Besuchen gegeben werden.

In der Hauptreisezeit Oktober bis Mai war es möglich, durchweg Alltag wie Sonntag Jugend zu sammeln. Mit zunehmender Landarbeit gewannen die Sonntags-Zusammenkünfte an Bedeutung. In den ländlichen Gebieten, in denen Luftangriffe oder auch Einquartierung die abendlichen Zusammenkünfte in Frage stellten, ist man z.T. auch für die regelmässige Jugendsammlung zum Sonntagnachmittag übergegangen.

Die Schwierigkeiten, die Jugend in den Kleinstädten zu sammeln, sind kaum verändert, eher durch die allgemeinen Kriegshinderungen grösser geworden. Die Arbeit hält sich durchweg nur in kleinen Kreisen und bleibt ein Mühen um den Zugang zu der getauften und konfirmierten Jugend. – Die Auswirkungen des Krieges sind allgemein mehr zu spüren, die Jugend selbst, besonders in der Landwirtschaft, ist viel stärker beansprucht, sodass gerade im Sommer, oft bei bestem Willen, die Jugendsammlung einfach nicht mehr durchgehalten werden kann.

Die Einberufungen der Pfarrer machen sich in den Kirchenkreisen sehr verschieden bemerkbar, je nach der Alterszusammensetzung der Pfarrer in den einzelnen Gebieten. In verschiedenen Gegenden ist die Lage wirklich katastrophal, sodass die wenigen Zurückgebliebenen wirklich nur das notwendigste an Gottesdienst, Amtshandlungen und Unterricht halten können. Soweit die Jugendarbeit bislang in ihren Händen lag, ruht sie daher. Zumeist war sie aber schon vorher Aufgabe der Pfarrfrau. Natürlich sind auch da Fälle von Ueberlastung, wodurch – wenigstens zeitweise – die Jugendsammlung unterbleiben musste oder mit den Frauenabenden zusammengelegt wurde – durchaus im Bewusstsein einer Notlösung. In dieser Situation wird wieder deutlich, dass die Selbständigkeit der Jugend, ihre

Abende auch ohne Leitung des Pfarrhauses durchzuhalten, durchweg noch gering ist, und dass hier unsere besonderen Aufgaben nach wie vor liegen. Der winterliche Reisedienst mit seinen vielen eigenen Aufgaben hat sich nicht wesentlich der Not in den verwaisten Gemeinden widmen können bei dem sporadischen Auftreten, das unser Reisen für die einzelnen Gemeinden bedeutet. Ich hoffe, dafür in den Sommermonaten richtig Zeit zu finden – allerdings steht mir an erster Stelle für die Sommerarbeit die Aufgabe, mich mit um die Unterweisung der evakuierten Kinder aus unserem Gebiet – soweit das möglich sein wird – zu kümmern.

Als eine besondere Belastung auch innerhalb der Gemeindejugendarbeit hat sich die vielerorts langandauernde Einquartierung ausgewirkt. Ueberhaupt macht sich allgemein eine zunehmende Auflockerung der sittlichen Ordnung mit ihren gefährdenden und zerrüttenden Folgen bemerkbar. Auch in „kirchlichen“ Gemeinden ist z.T. ein solcher Zerfall bestehender sittlicher Ordnung empfindlich zu spüren. Durch Einzelheiten werde ich hierzu kaum wesentlich Neues sagen können. Bei dem allen ist es mir eine doppelte Not, dass wir einmal durch unsere Gemeindejugendarbeit nur auf eine verhältnismässig kleine Zahl von jungen Menschen einwirken können und dass es zum anderen oft den Eindruck macht, als seien diese „privaten“ Dinge völlig ausserhalb des Christseins.

Zu den Fragen der kirchlichen Unterweisung kann ich nur sagen, dass die Notwendigkeit einer Neuordnung und deren Inangriffnahme stärker gesehen wird, z.T. auch schon von den Eltern. – – – Als eine rein äusserliche aber nicht nebensächliche Schwierigkeit machen sich bei dem Reisedienst in überwiegend ländlichen Gebieten die schlechten Verbindungsmöglichkeiten immer stärker bemerkbar.

Bei dem Bericht über meine Arbeit möchte ich mich im wesentlichen auf den Reisedienst seit Oktober beschränken. Der Sommer stellte durch das Verbot der geplanten Ferienveranstaltungen vor einige „Stegreiflösungen“ z.B. Nutzung unseres Springer Freizeitheimes für den Urlaub und das Wochenende unserer Mädels. Nach den dabei gemachten Erfahrungen hofften wir, den Sommer 41 planmässig dafür auswerten zu können. Leider sind diese Pläne durch die Errichtung eines Gefangenenlagers in unserem Hause zunichte geworden.

Wie ich anfangs erwähnte, war der winterliche Reisedienst bestimmt durch die Zurüstungsarbeit, ausserdem durch das Anliegen, bisher unbekannte Gemeinden zu besuchen. Es wurde die im Winter 1939/40 begonnene Zurüstung zum Abschluss gebracht, ausserdem wurden 4 neue Zurüstungen angefangen, davon drei mit einer dreitägigen Arbeit (eine unter Mitarbeit von Fräulein Heidepriem). Diese Art Beginn ist zwar heute für alle Beteiligten schwieriger durchzuführen, aber doch für die Weiterarbeit eine wesentliche Hilfe. In Abständen von ca. 1 1/2 Monaten wurden Arbeitstreffen gehalten und zwischendurch die Weiterarbeit durch Arbeitsbriefe fortgeführt. Die einzelnen Zurüstungskreise sind in ihrer Zusammensetzung sehr unterschiedlich. Erfreulich war es, dass sich bei der einen Zurüstung junge Mädchen und Frauen miteinander an die Arbeit begaben. Die Zurüstungsarbeit hat im Vergleich zum letzten Winter neben den grundsätzlichen Fragen des Arbeitsplanes für Gemeindedienst eine stärkere Ausrichtung auf die praktische Mithilfe in den Gemeinden erfahren (katechetische Aufgaben). Mit dem aufgenommenen Gemeindedienstkreis wird durch Briefe und Treffen weitergearbeitet.

Eine empfindliche Einschränkung meines Reisedienstes lag in einer zweimaligen längeren Inanspruchnahme durch Krankheit in der Familie. So blieben mir nur ca. 3 1/2 Monate, davon waren 75 Reisetage. Von 31 z.T. durch die Zurüstungsarbeit mehrfach besuchten Gemeinden waren 22 für mich neu, einige Male waren es Neuanfänge der Jugendarbeit überhaupt. Ausser

den allgemeinen Jugendabenden und der Zurüstungsarbeit mit den Älteren hatte ich vereinzelt Konfirmandenunterricht und Kindergottesdienst. Von den besuchten Gemeindejugendkreisen müsste zweierlei noch gesagt werden: Fast ohne Ausnahme wird in Anlehnung an die Burckhardthauspläne gearbeitet, zum andern ist im Vergleich zu den Zahlen des Vorjahres die Beteiligungsziffer im allgemeinen gesunken. Dankbar bin ich für einige Frauenabende, die ich bei meinen Gemeindebesuchen halten durfte, wie auch für die Gelegenheit, bei der Pfarrfrauenfreizeit eines Sprengels von dem Anliegen unserer Jugendarbeit und ihren praktischen Möglichkeiten usw. etwas sagen zu können. Gerade in diesem Sprengel liegt die Arbeit noch etwas im Argen.

Wie auch in anderen Jahren hielten wir Arbeitertage in den verschiedenen Sprengeln. In diesem Winter waren sie nur noch für kleinere Gebiete eingerichtet, um den Anreiseschwierigkeiten der Teilnehmer zu begegnen. Die Beteiligung daran war den Umständen entsprechend z.T. sogar über Erwarten gut. Unser Anliegen, zu einer engeren Zusammenarbeit und Zurüstung der Mitarbeiter in den einzelnen Gemeindejugendkreisen zu kommen (in etwa dem Fachausschuss in Stadthannover entsprechend), konnten wir leider noch nicht weiter verwirklichen.

Für Mai liegt ausser einigen Zurüstungstreffen vor allem noch eine 14tägige Reise durch einen Kirchenkreis vor mir, in dessen Gemeinden u.a. jetzt auch ein stärkerer Versuch mit Kinderarbeit gemacht werden soll.

Aus den gemeinsamen Arbeitstagen erhoffe ich mir besonders Hilfe zu dem Fragenkomplex: Zurüstung – katechetische Schulung – kirchliche Unterweisung (Sonderthema: Erfahrungen über kirchliche Betreuung evakuierter Kinder), und dann Wegweisung in den Fragen der sittlichen Not. – Trotz aller Schwierigkeiten in der Arbeit des verflossenen Jahres dürfen wir doch daraus für die Weiterarbeit die Gewissheit mitnehmen: Die Güte des Herrn ist, dass wir noch nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.

Liselotte Kassebeer, Hannover